

Hans Magnus Enzensberger Die Zerknirschung

Schlimm genug, was wir uns alles geleistet haben:
versäumt, Tante Olga im Altersheim zu besuchen,
unkeusche Gedanken gehegt, Steine geworfen,
Konjunktiv eins und zwei verwechselt,
Neger Neger genannt, Zeche geprellt,
Maikäfer in Zigarrenkisten gesperrt,
Freunde angeschmiert, Frauen verlassen –

ganz abgesehen von den wirklich unverzeihlichen Sachen,
die zu gestehen jedoch zu weit führen würde.

Daß es einst von uns heißen würde,
Gott dem Allmächtigen habe es *gefallen*,
uns zu sich heimzurufen,
wäre vielleicht übertrieben.

Hans Magnus Enzensberger, geboren am 11.11.1929 in Kaufbeuren/Allgäu, lebt heute in München. Er feierte im vergangenen November seinen 80. Geburtstag, wobei er auf mehr als 53 Jahre literarische Textproduktion zurückblicken konnte.

Bereits mit seinen ersten drei Gedichtbänden „Verteidigung der Wölfe“ 1957, „Landessprache“ 1961 und „Blindenschrift“ 1964 schaffte Enzensberger den Weg in die Lesebücher, vorwiegend der Oberstufe. Das von ihm angewandte dichterische Verfahren der Verfremdung durch Montage, unverbundene Reihung, Zitation heterogener Sprachmaterialien usw. hatte er bereits 1955 in seiner Dissertation über Brentanos Alterslyrik beschrieben (veröffentlicht unter dem Titel: Brentanos Poetik, 1961).

Inhaltlich dominiert linksorientierte Gesellschaftskritik, die zumeist satirisch, aber auch als kontrastierende Idylle vorgetragen wird.

Einen relativ lückenlosen Überblick über Enzensbergers literarisches Schaffen erhält man im Internet über das HME Projekt am Institut für germanistische und allgemeine Literaturwissenschaft der RWTH Aachen (reicht bis 2004).

Das oben zitierte Gedicht „Die Zerknirschung“ wurde dem Gedichtband „Rebus“ (April 2009 Suhrkamp) entnommen, Enzensbergers derzeit jüngster Veröffentlichung.

Der Gedichtband Rebus fand eine weitgehend positive Aufnahme in der Literaturkritik. „Mehrdeutigkeit“, „Realität als Bilderrätsel“, Altersweisheit und -milde werden gelobt (vgl. Beate Wilms am 07.05.09 in hr-online.de), allerdings auch „pointensüchtige Laxheit“ und „behagliche Ironie“ kritisiert (Michael Braun, Frankfurter Rundschau, 12.05.09).

Der Gedichttitel „Die Zerknirschung“ spricht das römisch-katholische Bußsakrament an, und zwar dessen zweiten Schritt, die wahre Reue, die sogenannte Zerknirschung des Herzens (contritio cordis), die auf die Erkenntnis der Schuld folgen soll.

Die darauf folgenden Buß-Schritte sind sodann: die Bekenntnis der Schuld (confessio oris; Lippenbeichte), die Genugtuung (satisfactio operum) und der Zuspruch der Vergebung (absolutio).

Auf evangelischer Seite wird bei Beichte und Buße auf die konkrete Lippenbeichte verzichtet. Eine weitere Streiffrage stellt die Zerknirschung, die „contritio cordis“, dar. Luther sagt dazu, dass der Mensch nur einen Teil seiner Sünden erkennen könne, und fordert deshalb den Mut zur Beichte, die nicht aus einer Zerknirschung des Herzens erfolgen solle.

Gedichtanalyse:

Das reimlos und freirhythmisch gestaltete Gedicht umfasst 13 Verszeilen, die in 4 Blöcken angeordnet sind (1-7; 8-9; 10-12; 13).

Vom Umfang dieser Blöcke her lässt sich allerdings auch eine große Zweiteilung feststellen. Die Textmitte wird nach dem ersten Textblock am Versende von Zeile 7 durch einen Gedankenstrich markiert.

Wörterzahl und Hebungen pro Zeile zeigen in beiden Teilen eine fortwährende Verknappung hin zum Gedichtende. Besonders deutlich ist die Verknappung in der zweiten Hälfte zu

sehen: Von 7 bzw. 8 Wörtern in den Zeilen 8 und 9 (bzw. 6 und 5 Hebungen) verringert sich die Zahl bis hin zu 3 Wörtern (bzw. 3 Hebungen) in der Schlusszeile.

Dies weist auf einen pointierten Schluss hin.

Auch graphisch lässt sich die Verknappung in einer Faustskizze verdeutlichen, wenn man die Schriftfläche der beiden Gedichthälften jeweils als trapezförmig mit der kürzeren Parallele unten beschreibt.

Inhaltlich enthält die erste Gedichthälfte eine Aufzählung verschiedener begangener Sünden, eine Art „Sündenregister“, das relativ ungeordnet erscheint, schwere und „lässliche“ Sünden sowie Nicht-Sünden im moralischen Sinne („Konjunktiv eins und zwei verwechselt“) stehen in bunter Folge.

In der zweiten Hälfte werden sodann diese Sünden bewertet, indem eine Folgerung auf Gottes Einschätzung der Sünder, also von uns allen, angeschlossen wird, die sich auf die im ersten Teil aufgeführten bekannten und auch auf die dort nicht eingestandenen „wirklich unverzeihlichen“ Sünden bezieht. (Es) „wäre vielleicht übertrieben, daß es einst ... heißen würde, Gott dem Allmächtigen habe es **gefallen**, uns zu sich heimzurufen“.

Grammatisch-syntaktisch betrachtet, besteht das Gedicht aus zwei unterschiedlich langen Satzperioden, die allerdings die oben beschriebene Zweiteilung überspielen (Z. 1-9 und Z. 10 –13).

Einer Ankündigung in Z.1 („Schlimm genug ...“), die mit Doppelpunkt schließt, folgt das „Sündenregister“, dem dann noch eine Einschränkung in Z. 8-9 nachgestellt wird („ganz abgesehen ...“), dass dies nicht alle Sünden gewesen sind. Es fehlen die „wirklich unverzeihlichen Sachen“.

Die zweite Satzperiode (Z. 10-13) besteht aus einem dass-Satz in Z.11, dem dann abgesetzt in der Schlusszeile der Hauptsatz folgt, „(Es) wäre vielleicht übertrieben“. In dieses Satzgefüge eingeschoben – quasi als Zitat in indirekter Rede – folgt in Zeile 11 und 12 ein weiterer Hauptsatz mit angehängtem satzwertigen Infinitiv, die jeweils mit dem Zeilenende abschließen.

Der gewählte Aussagemodus ist in der zweiten Gedichthälfte der Konjunktiv, und zwar vorwiegend Konjunktiv zwei, der hier zur Kennzeichnung einer hypothetischen Aussage dient. Das Zitat in indirekter Rede (Vers 11 und 12) steht im Konjunktiv eins.

Sowohl die ungeordnete Aufzählung der Sünden im ersten Teil als auch die sich anschließende Reflexion darauf im Konjunktiv können als Ironiesignale verstanden werden.

Es handelt sich somit bei den Aussagen wohl um uneigentliches, ironisches Sprechen, bei dem Gesagtes und Gemeintes auseinanderklaffen.

Das lyrische Ich distanziert sich dadurch und auch durch die gewählte Wir-Form, die den Leser/Hörer mit einbezieht, von den von ihm begangenen und bekannten Sünden und von deren hypothetischen Konsequenzen. Dieser Eindruck distanzierter Sprechens wird durch verschiedene Allgemeinplätze („schlimm genug“, „zu weit führen würde“, „wäre vielleicht übertrieben“) noch verstärkt.

Auch die aus Todesanzeigen übernommene floskelhafte Wendung, es habe „Gott dem Allmächtigen *gefallen*/ uns zu sich heimzurufen“ erhält durch Kursivdruck und wertende Schlusszeile eine Mehrdeutigkeit, die auf Distanz des Sprechenden hindeutet.

Methodische Vorüberlegungen

Der Text bietet vordergründig keine größeren Verständnisschwierigkeiten und ist sicher auch für die Behandlung in den oberen Klassen der Sekundarstufe I geeignet.

Seine Wort- und Bildwahl, besonders auch die pointierte Schlusssatz, könnten allerdings, verkürzt betrachtet, zu einem belanglos-beliebigen Ersteindruck führen und damit Ablehnung von Schülerseite evozieren.

Zur Interesseweckung sollte deshalb am Anfang der Analyse die isolierte Betrachtung des Gedichttitels stehen. Hierbei können vorhandene Kenntnisse der katholischen Bußpraxis aktiviert und gegebenenfalls von der Lehrkraft ergänzt und systematisiert werden.

Die einzelnen Schritte der Bußsakraments können auch zur Strukturierung des Tafelbildes genutzt werden, das der Ergebnissicherung dienen soll.

Die anschließende Gedichtanalyse wird durch die von der Erwartung abweichenden Aussagen befruchtet und belebt. In den Mittelpunkt können dabei Unstimmigkeiten in der Auflistung der Sünden gestellt werden sowie die wenig zerknirscht wirkenden Folgerungen aus dem Sündenbekenntnis.

Gesichtspunkte der Formbetrachtung können demgegenüber zurücktreten.

Stundenverlauf

1. Analyse des Gedichtstitels „Die Zerknirschung“

- Schüler ermitteln die Wortbedeutung durch Umschreibungen, Rückgriff auf das Verb, Leistung der Vorsilbe „Zer-“ (Zerkleinerung von etwas; von lat. contero: zerreiben, zerbröckeln, aufreiben ...)
- Lehrererläuterung: Schritte der kath. Bußpraxis: a) Erkenntnis der Schuld; b) die wahre Reue, (sog. Zerknirschung des Herzens); c) Bekenntnis der Schuld (Lippenbeichte); d) Genugtuung und e) Zuspruch der Vergebung (absolutio).
- Die Begriffe werden in einer Tafelskizze (s. u.) festgehalten

2. Gedichtbegegnung

- kurze Angaben zum Autor und zur Entstehungszeit des Gedichts
- Lehrervortrag des Gedichts
- freie Äußerungen: mögliche/erwartete Schülerbeiträge zu Unstimmigkeiten der Aussage (z. T. keine richtigen Sünden; keine richtige Reue)
- Arbeitsvereinbarung für die anschließende Textuntersuchung (vgl. Punkte 3. und 4.)

3. Analyse des „Sündenregisters“

- Anordnung nach Gewichtigkeit (keine, lässliche, schwere Sünden)
- Aussparung der wirklich unverzeihlichen Sünden

4. Analyse der „Reue“ (Zerknirschung) des lyrischen Ich

- formelhafte Wendungen; Allgemeinplätze (schlimm genug; ganz abgesehen; wirklich unverzeihlich; dem Allmächtigen habe es gefallen; wäre übertrieben)
- sündigendes Subjekt (nur im Plural: wir; uns ... = jedermann)
- Verwendung des Konjunktiv

5. Synthese

Zusammenfassung, Problematisierung, vertieftes Verständnis (ausgehend vom Gedichttitel):
mögliche Leitfragen:

Worin besteht die Reue/ Zerknirschung des Sprechers?

- Ironische Distanz des Sprechenden gegenüber der Thematik:
Die Kluft zur kirchlichen Position wird durch verfremdende und übertreibende Darstellung der Allerweltssünden sichtbar gemacht, ebenso durch das Fehlen jeder Bußgesinnung.

Welche Einstellung hat das lyrische Ich gegenüber dem fehlenden Schuldbewusstsein in der Gegenwartsgesellschaft?

- Resigniertes Sichabfinden mit einem weitverbreiteten Werte-Relativismus (Altersmilde) oder indirekte Gesellschaftskritik als dialektischer Denkanstoß (These: So sind wir alle! Antithese: So wollen wir nicht sein! ...)?

6. (fakultativ) Leistung der Gedichtform

- Zweiteilung
- knappe Darstellung
- Verkürzung zum Ende

mögliches Tafelbild:

DIE ZERKNIRSCHUNG

(a)Erkenntnis der Schuld

(b)wahre Reue

(c)Bekennnis der Schuld

(d)Genugtuung

(e)Vergebung

Sündenregister:

ungeordnet, fehlerhaft,
unvollständig

fehlt

fehlt

fehlt

stattdessen Allgemeinplätze, formelhafte
Redewendungen
und witzige Kritik daran

ironische Distanz

**Resignation (Altersmilde) oder
Denkanstoß (indirekte Gesellschaftskritik)?**

Deutschlandfunk

DPbV
Deutscher
Philologen
Verband



GEFÖRDERT VOM
 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung